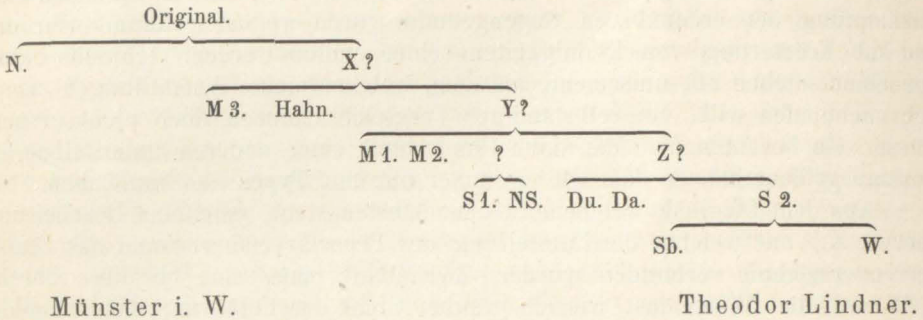


Fassen wir das Ergebnis dieser Untersuchungen bildlich zusammen, so würde dieser Stammbaum entstehen:



Fingerringe im germanischen Museum.

Das germanische Museum besitzt eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Fingerringen aus allen Zeiten, unter denen manch schönes und interessantes Stück sich befindet. Unter den prähistorischen Bronzen kommen Ringe in jeder Größe vor, auch solche, die am Finger getragen werden konnten; es scheint jedoch deshalb nicht gerade nötig, sie als Fingerringe zu erklären, und wir verzichten deshalb darauf, diese Ringe hier in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Unter den wenigen Denkmälern aber, die von jenen Resten, welche die spätere römische Kultur in Deutschland hinterlassen hat, in unser Museum gekommen sind, befindet sich ein silberner Ring mit einem ovalen Karneol, in welchen rohe Konturen einer Menschenfigur eingeschnitten sind (Fig. 1). An der Stelle des Kopfes ist der Stein ausgesplittert, die Figur aber so barbarisch, daß man auch eine von zeitgenössischen Barbaren herge-



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.

stellte Nachahmung römischer Arbeiten im Ringe und Steine sehen kann. Mehrere sehr schöne Ringe befinden sich in der Abteilung der germanischen Denkmäler aus merovingischer und karolingischer Zeit. Wir haben bereits auf Seite 143 und 144 dieses Bandes vier derselben abgebildet, die aus Silber gefertigt sind, und fügen hier noch einen gleichfalls silbernen bei, dessen Fundort uns unbekannt ist (Fig. 2). Der breite Reif ist an drei Stellen noch verbreitert und mit Niellen geziert, die ein Flechtkreuz bilden. Oben sitzt eine Platte, um deren Hals ein gleichfalls in Niello ausgeführter Reif von Bandverschlingungen sich zieht. Ein Tier ist roh in die Platte geschnitten.

Auch aus dem späteren Mittelalter sind Fingerringe vorhanden. Ein flacher Ring von Silber mit einem viereckigen, kastenförmig aufgesetzten Steine (Fig. 3) trägt in Majuskeln die eingravierte Inschrift: »Lieb anen«. Er fand sich seiner Zeit in einem Bauernhause im Dorfe Sachsen an der Altmühl. Seine Entstehungszeit mag in das 13. Jahrhundert fallen. Dem letzteren gehört auch der Reif an, der, gleichfalls von Silber, ein flach gewölbtes Profil zeigt, mit Ornamentgravierungen geziert ist und einen grünen Stein in sechseckigem Kasten trägt (Fig. 4). Ebenfalls silbern ist der Reif Fig. 5, der innen flach ist, aufsen einen Grat zeigt und einen großen, viereckigen Kasten trägt, dessen Wandung aufsen graviert ist, und der einen flachen Stein umschließt. Es ist dies die im 13. und 14. Jahrh. am meisten beliebte Form, die überall da in Miniaturen und Zeichnungen erscheint, wo der Ring hervorgehoben werden soll.¹⁾

Dafs man indessen auch einfache Reifen liebte, zeigen nicht nur manche bildliche Darstellungen²⁾, sondern auch der schöne, goldene Reif unserer Sammlung, der in Fig. 6 abgebildet ist. Die beiden schrägen Flächen der Aufsenseiten tragen in Majuskeln die Inschrift: »truwe ist in mir«.

Ähnlich, aber ohne Inschrift, ist der in Fig. 7 abgebildete silberne Reif, welcher als Knopf ein aufgesetztes weibliches Köpfchen zeigt, das ehemals vergoldet war. Dem Schlusse des Mittelalters mag das Reifchen angehören, das, aus dünnem Golddrahte gebildet, ein oblonges, goldenes Kästchen zeigt, welches von vier Drahtgriffen am Reifendraht festgehalten wird und einen kleinen Rubin enthält (Fig. 8).



Fig. 5.

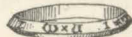


Fig. 6.



Fig. 7.

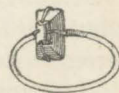


Fig. 8.

Auch noch in der Renaissanceperiode spielten die flachen Steine in hoch heraustretenden Kästchen eine Rolle. Als Beispiel bilden wir in Fig. 9 einen goldenen Ring unserer Sammlung ab. Von Silber ist der in Fig. 10 abgebildete Ring, dessen Reif, reich modelliert, eine runde Platte trägt, unter welcher zwei Widderköpfe angebracht sind, die hinter zwei löwenartigen Fratzenköpfen herauswachsen, welche sich zu beiden Seiten um den Finger ziehen, auf deren Stirne ein aufgelegtes Laub emporsteigt, während aus dem Kinne Laub herauswächst, das sich bis in die untere Mitte zieht.

Die Wiederaufnahme der Antike führte auch dahin, Ringe in der einfachen Form römischer Siegelringe wieder herzustellen. Ein Beispiel gibt der goldene in Fig. 11 abgebildete, allseits abgerundete Ring, der an den in Fig. 1 gegebenen erinnert. Er trägt einen ovalen Bergkrystall, in welchem der Wappenschild der Wiesenthau und die Buchstaben C. V. W. eingegraben sind. Far-

1) Vgl. Kulturhistorischer Bilderatlas. II. Mittelalter. Bearb. von Dr. A. Essenwein. Leipzig (E. A. Seemann). 1883. Taf. LXII, Fig. 8.

2) Dasselbst Taf. LX, Fig. 14.

bige Unterlagen unter dem Krystalle machen eine vorzügliche Wirkung, ohne dafs solche durch den Gebrauch des Ringes als Siegelring beschädigt werden könnten.



Fig. 9.

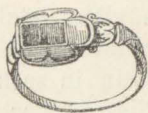


Fig. 10.

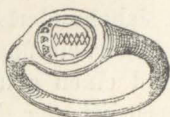


Fig. 11.



Fig. 12.

Bei den Ringen des 16. und 17. Jahrh. spielt das Email eine grosse Rolle, und wir haben vielleicht Gelegenheit, einmal einige kostbare Werke dieser Art farbig darzustellen. Heute schliessen wir die Betrachtung mit einem Ringe aus Gold (Fig. 12), der einen grossen, weit heraustretenden Knopf hat, welcher in der Rosette mit weissem und schwarzem Email, in der Mitte mit einem opaken lichtblauen Steine geziert ist und wol dem 17. Jahrhundert angehört. Sämtliche Abbildungen sind in $\frac{3}{4}$ der Originalgrösse wiedergegeben.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Rechnung des Nürnberger Hafners Andreas Leypoldt von 1644.

Bei der grossen Aufmerksamkeit, welche man gerade in der Gegenwart den alten Öfen zuwendet, die von den heutigen Ofenfabrikanten als muster-gültige Vorbilder betrachtet und in umfassendster Weise benützt und nachgeahmt werden, dürfte nachstehende Rechnung über einen Ofen um so mehr von Interesse sein, als der Aussteller derselben, Andreas Leypoldt, einer Nürnberger Hafnerfamilie angehörte, die sehr Tüchtiges in ihrem Gewerbe leistete. Sie lautet:

Laus Deo Semper Ao. 1644 inn Nürnberg. adj 10. Augustius In des E. E. hoch vnd wohlweissen Herrn Luckas friederig beheims behausung den offen in der wohnstuben abgebrogen pro: fl. — 20. vnd wider aufgesetzt darzugeben 8 stuck vndersimms zu 20 kr. vnd mit Frißlein vnd spiegel Kagel auch selbige die in den thurn stehen 28 stuck zu 6 kr. vnd zwey breide mitelsims zu 24 kr. vnd zwei große stuck zu 1 fl. 30 vnd 3 bustemendt welche vnder den seullen stehen zu 6 kr. vnd 2 Chapetel zu 6 kr. vnd mit hert ¹⁾ vnd magerlohn 2 fl. Summa fl. 12 kr. 6.

Die gesellen bitten ihr L: vnd Herrlichkeit vmb ein Drinckgelt

Ihr E. E. vnd herligkeit
gehorsamer vnd dinstgeflissner
Andreas Leypoldt

mit Danck bezahlt. Haffner.

Die 6 Kreuzer kamen, wie ein Vermerk auf der Rückseite bekundet, bei der Bezahlung in Abzug.

Archiv des german. Museums. Rechnungen für Luckas Friedr. Behaim 1612—1648. IV. Fasz. 1640—48.

Nürnberg.

Hans Bösch.

¹⁾ Herd wol das Fundament von Ziegelsteinen, worauf das Feuer brennt.